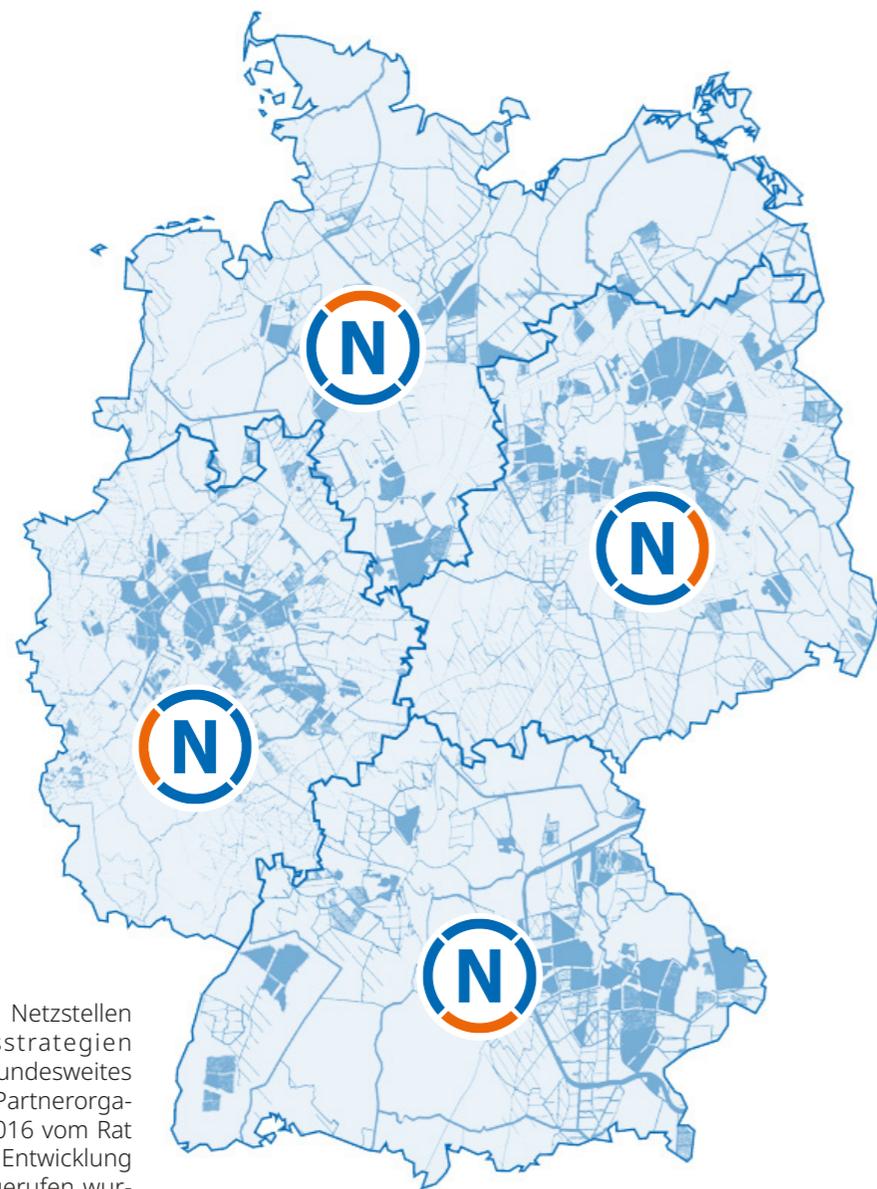




Bau- und Wohnwende jetzt

gemeinsam
ökologisch und
sozial gerecht gestalten

Dokumentation der
RENN.*tage* 2023 in Hannover



Die Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) sind ein bundesweites Netzwerk aus 16 Partnerorganisationen, das 2016 vom Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) ins Leben gerufen wurde. Mit einem vielfältigen Veranstaltungsportfolio, lebhaften Diskursformaten, wirksamen Kampagnen und qualifizierter Beratung wendet sich das RENN-Netzwerk seither an Akteur*innen aus Zivilgesellschaft, Kommunen, Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft und gestaltet entsprechende Transformationsprozesse für eine nachhaltige Entwicklung mit.

Das waren die **RENN.tage** 2023 in Hannover:

Bauen und Wohnen war das Transformations-thema des Jahres 2023. Für den Rat für Nachhaltige Entwicklung, das Gemeinschaftswerk Nachhaltigkeit – offene Plattform für alle, die sich für eine nachhaltige Gesellschaft einsetzen – und für die Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN). Alle vier RENN haben das ganze Jahr über bundesweit Veranstaltungen mit Expert*innen und Interessierten aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen durchgeführt und Zielkonflikte sowie Lösungsansätze diskutiert. Es ging um die Eindämmung steigender Mietpreise, die Reduzierung von Leerständen, die Minimierung von Flächenkonflikten und darum, wie der hohe Ressourcenverbrauch gesenkt werden kann.

Auf dieser Wissens- und Ergebnisgrundlage fanden am 27. und 28. November 2023 die RENN.tage in Hannover statt. Im Mittelpunkt standen die Fragen: **Wie setzt man eine gemeinwohlorientierte, klimagerechte Stadt- und Quartiersentwicklung um? Wie gelingt die Bau- und Wohnwende im ländlichen Raum? Wie kann Biodiversität als Maßnahme zur Klimaanpassung stärker in den Fokus gerückt werden? Und wie können die Ideen von Pionieren eingebunden und in die Breite getragen werden?**

In der Broschüre finden sich zentrale Aspekte aus den Impulsbeiträgen und der Podiumsdiskussion, ebenso die Ideen und Anregungen, die in den Workshops vorgestellt und diskutiert wurden.

Die RENN werden zentrale Ergebnisse von ihren regionalen Veranstaltungen und den RENN.tagen u.a. in den Fortschreibungsprozess zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie einbringen. Im Jahr 2024 wird es unter anderem verstärkt um die Themen Biodiversität und Klimaanpassung und ihre Schnittstellen zum nachhaltigen Bauen und Wohnen gehen.

Viel Freude und Inspiration beim Lesen!

Ihr RENN-Team





Myriam Rapior

Stellvertretende Bundesvorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) e.V. und Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE)

„Der Bausektor ist sowohl in Deutschland als auch global gesehen ein wichtiger Hebel bei der Nachhaltigkeitstransformation. Er muss in kurzer Zeit klimaneutral und ressourceneffizient werden. Wichtig ist, **Biodiversität zu schützen und Emissionen zu reduzieren** – dabei soll Wohnen aber für alle bezahlbar bleiben. Eine Herausforderung.“

Was mich besonders schmerzt: Dass wir mit abgerissenen Gebäuden und ihren teilweise wertvollen Materialien nichts tun. Das darf nicht sein, hier müssen wir bereits bei der Planung von Gebäuden umdenken.“

„Wir brauchen mehr Streit – denn **ohne Streit keine Transformation**. Streit und Protest sind Teil des öffentlichen Meinungsbildungsprozesses. Die Energie und positive Kraft, die in diesem Protest steckt, müssen wir in die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse hineinholen.“

Wir sollten ebenso mehr experimentieren – etwa eine Straße zeitlich begrenzt für den Autoverkehr sperren und zu einem attraktiven Stadtraum umgestalten. Das Experiment ermöglicht uns, aus der Polarisierung herauszukommen – wenn etwas nur auf Zeit gilt, mit der Möglichkeit, es wieder zurückzunehmen oder zu verbessern, wenn das Experiment noch nicht optimal war, dann fällt die Zustimmung für das Ausprobieren leichter.“

Prof. Dr. Jörg Knieling

Leiter Fachgebiet Stadtplanung und Regionalentwicklung an der HafenCity Universität Hamburg



Sozialökologische Bau- und Wohnwende – was ist zu tun?

Eine Podiumsdiskussion mit:

Myriam Rapior, Stellvertretende Bundesvorsitzende BUND e.V. und Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung

Ulla Basqué, Architektin und Mitglied bei den Architects 4 Future Deutschland e.V.

Paul Eldag, Fachbereichsleiter Baulandentwicklung der Niedersächsischen Landgesellschaft und Prokurist und Auditor bei der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e.V.

Dr. Susanne Schmitt, Direktorin des Verbands der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft in Niedersachsen und Bremen e.V.

Prof. Dr. Jörg Knieling, Leiter Fachgebiet Stadtplanung und Regionalentwicklung an der HafenCity Universität Hamburg

Moderation: **Dr. Tanja Busse**



Tanja Busse: Wie können wir beim Thema nachhaltiges Bauen und Wohnen stärker ins Handeln kommen – darüber wollen wir sprechen. Herr Eldag, beginnen wir mit der kommunalen Bauwende: Die Niedersächsische Landgesellschaft ist ein Landesunternehmen mit 52 Prozent Mehrheitsanteilen des Landes Niedersachsen, die übrigen 48 Prozent halten Mitgliedskommunen und Landkreise von Lüneburg bis Meppen. Sie haben die Aufgabe, sowohl klimaneutrales Bauen als auch Bestandsnutzung mitzudenken – wie gehen Sie vor?

Paul Eldag: Wir kümmern uns seit ungefähr 15, 20 Jahren um die Nachhaltigkeit von Städten. Den ländlichen Raum haben wir in dem Bereich ein bisschen vernachlässigt – deshalb gehen wir dort jetzt verstärkt hinein, für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung. Niedersachsen ist ein Flächenland mit vielen Einfamilienhäusern. Wir müssen zusehen, dass wir Flächenverbrauch reduzieren und die Leute wieder enger wohnen. Dabei müssen wir die Menschen mitnehmen und aufpassen, dass es gesellschaftspolitisch nicht irgendwo explodiert – damit wir

am Ende gemeinsam auch etwas erreichen.

Tanja Busse: Ulla Basqué, Sie beschäftigen sich seit Jahrzehnten unter anderem mit Solararchitektur und sagen, dass wir anders denken müssen. Wofür engagieren Sie sich genau?

Ulla Basqué: Es ist diese unglaubliche Menge an Müll, die mich bewogen hat, bei den Architects 4 Future aktiv zu werden. Die Bauwirtschaft produziert 229 Millionen Tonnen Müll pro Jahr, das sind 55 Prozent am Gesamtbeitrag. Deshalb wollen wir im Bestand weiterbauen, verhindern, dass Gebäude, die solide sind, für Neubauten abgerissen werden. Auch der energieärmste Neubau verursacht durch den Abriss immer noch mehr CO₂, als wenn ich am Bestand weiterbaue. Wir brauchen die Nachverdichtung in Städten, um klimaneutralen und bezahlbaren Wohnraum für geringe und auch mittlere Einkommen zu schaffen.

"Auch der energieärmste Neubau verursacht durch den Abriss immer noch mehr CO₂, als wenn ich am Bestand weiterbaue."

Ulla Basqué

Tanja Busse: Susanne Schmitt, wir befinden uns in einer akuten Ökokrise, in der das Zubauen von weiteren Flächen eigentlich nicht mehr geht. Wie lösen Sie das



aus Sicht der Immobilienwirtschaft auf, an die ja der politische Wunsch herangetragen wird: Bitte bauen Sie mehr! – Die Bundesregierung spricht von 400.000 benötigten Wohnungen pro Jahr.

Susanne Schmitt: Das beschäftigt uns insbesondere mit Blick auf die Sozialverträglichkeit, denn wir bedienen die unteren und mittleren Einkommen. Unser Verband hat 180 Mitgliedunternehmen – Genossenschaften, kommunale und einige private Unternehmen, mit insgesamt 400.000 Wohnungen in Niedersachsen und Bremen. Unsere Mitgliedunternehmen haben im Durchschnitt Mieten in Höhe von 6,12 Euro pro Quadratmeter.

Der Neubau ist bei uns fast komplett zum Erliegen gekommen. Bei den derzeitigen Rahmenbedingungen müssten

wir im Neubau kostendeckend 18 Euro Miete pro Quadratmeter verlangen. Das ist nicht bezahlbar. Jetzt geht es darum: Wie bekommen wir Bestandsquartiere CO₂-neutral, bei gleichzeitig bezahlbaren Mieten.

Deshalb sanieren wir den Bestand energetisch – dafür brauchen wir erneuerbare Energien im ganzen Land und einen entsprechenden Ausbau der Stromnetze. Hier fehlt mir noch ein Plan der Politik. Und bei der gesetzlich verankerten Umsetzung der kommunalen Wärmeplanung wünsche ich mir, dass die großen Bestandshalter frühzeitig von den Kommunen mit einbezogen werden.

Graue Energie, Nachnutzung und Umnutzung sind für uns ebenfalls ein großes Thema. Leider ist es oft so, dass Abriss und Neubau rein betriebswirtschaftlich günstiger sind – und das ist natürlich etwas, was Wirtschaft auch berücksichtigen muss, auch mit Blick auf die Mieten, die damit verbunden sind.

Ulla Basqué: Sanierung ist auf jeden Fall günstiger als abreißen und neu bauen. Und das wird noch deutlicher, wenn die CO₂-Steuer jetzt ansteigt. Und

"Wie bekommen wir Bestandsquartiere CO₂-neutral, bei gleichzeitig bezahlbaren Mieten?"

Susanne Schmitt

günstiger bezieht sich nicht nur auf die Emissionen. Wir verhindern damit auch diese unglaublichen Mengen an Müll, der momentan nur marginal recycelt wird. Es kommt darauf an, wie man plant. Sobald die graue Energie des Bestandes mit eingepreist wird, ist der Umbau immer wirtschaftlicher. Der Aufbau einer regionalen Kreislaufwirtschaft und die Wiederverwendung der Baustoffe und Bauteile ist unabdingbar für die notwendige Bauwende!

Tanja Busse: Herr Knieling, wie beurteilen Sie die Debatte?

Jörg Knieling: Wir haben gehört, dass der Flächenverbrauch im Bereich der Wohnungswirtschaft im Moment nicht das Problem sei, weil sie gegenwärtig gar nicht bauen könne. Aber die Wohnungswirtschaft hofft ja, dass dies nur ein zeitlich befristetes Problem sei, von daher stellt die momentane Bauzurückhaltung keine Lösung für Flächenverbrauch oder Klimaproblematik dar. Aber ich höre heraus, dass sich das Thema Umbau und Wiedernutzung weiterentwickelt. Frau Basqué hat zu Recht die CO₂-Steuer angesprochen. Diese kann im Bereich Wohnungsbau eine andere Entwicklung auslösen und zu weniger Neubau führen. Sie sagten, dass Umbau aus CO₂-Sicht

immer die bessere Lösung sei. Aber bislang scheint sich dies noch nicht ökonomisch abzubilden? Herr Eldag, auch wenn Sie sich für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung mit weniger Flächenverbrauch aussprechen, wie gehen Sie mit kommunalen Auftraggebern um, die eine andere Sicht auf das Thema haben und Einfamilienhaussiedlungen mit großen Grundstücken erwarten?

Paul Eldag: Wir sind Dienstleister, machen aber auch Eigengeschäft. Wir bereiten für die Immobilienwirtschaft in der Siedlungsent-



wicklung Baugebiete vor, und die wollen wir nachhaltig machen – ob es nun nachhaltiger Bestandsbau oder nachhaltiger Neubau ist. Wir haben mit der Geschäftsführung vereinbart, dass das wirtschaftliche Monumentum unsere definierten Nachhaltigkeitskriterien nicht killen darf. Das hat bei uns eine große Diskussion ausgelöst, die muss man aushalten. Wir wollen ein verdichtetes Bauen – Ein-



familienhäuser auf wenig Fläche und Mehrfamilienhäuser, auch auf dem Land. Damit junge Leute, die einen Arbeitsplatz haben, aber noch bei den Eltern wohnen, ausziehen und sich eine kleine Mitwohnung nehmen können. Die fehlen nämlich im ländlichen Raum. Dort gibt es viel Eigentum, aber wenig Mietwohnungen.

Tanja Busse: Was ist mit den vielen alten landwirtschaftlichen Gebäuden im ländlichen Raum?

Paul Eldag: Wir müssen natürlich die Eigentumsverhältnisse beachten. Wenn ältere Leute allein auf einem großen Hof wohnen und am Familienbesitz hängen, dann kann man ihnen den nicht einfach wegnehmen; man kann nur versuchen zu überzeugen. Bis wir an diese ungenutzten Flächen herankommen, dauert es oft zehn bis 15 Jahre.

Myriam Rapior: Wenn ich mir das anhöre, dann habe ich das Gefühl: Es fehlt das „bigger picture“. Sie betonen, dass alles dauert und wir warten müssen – das kann ich aus Ihrer Perspektive nachvollziehen, aber aus ökologischer Perspektive haben wir diese Zeit nicht! Ist es gerecht für jüngere und nachfolgende Generationen, wenn wir immer warten? Wir

verlieren unsere ökologische Vielfalt gerade in einem erschreckenden Maße. Ich habe das Gefühl, es wird noch zu wenig getan, damit wir diese Bau- und Wohnwende tatsächlich erreichen. Wenn wir uns die ökologischen Kennzahlen vor Augen führen, müssten wir eigentlich sofort den Schalter umlegen – und diese Entscheidung müsste von oberster politischer Ebene kommen. Und was wir jetzt sehen, ist genau das Gegenteil.

"Ist es gerecht für jüngere und nachfolgende Generationen, wenn wir immer warten?"

Myriam Rapior

Die Planungsbeschleunigung beim Deutschlandpakt ist aus sozialer Perspektive ja richtig. Aber wird sie auch ökologisch sinnvoll durchgeführt? Da bin ich mir nicht so sicher. Wo liegen denn die politischen Prioritäten? Da habe ich massive Kritik, auch an der Ampelregierung, bei der ich so gehofft hatte, dass es uns gelingen würde, die verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit nicht gegeneinander auszuspielen, sondern gemeinsam zu denken.

Tanja Busse: Vielen Dank für diese Dringlichkeit!

Jörg Knieling: Ich kann die Sachzwänge aus

den verschiedenen Perspektiven verstehen. Aber so kommen wir nicht voran. Ich würde mir, an die RENN gewandt, eine noch intensivere Streitkultur für die Nachhaltigkeitsziele wünschen, damit diese Sachzwänge aufgebrochen werden können. Wenn es zum Beispiel um die Frage der Kommunalfinanzierung geht oder auch bestimmte Denkmuster auf der kommunalen Ebene, dann ist Druck von außen erforderlich, um hier etwas zu verändern. Und ich bin der Meinung, dass dies im Kräftespiel der verschiedenen Interessen nur dadurch möglich ist, dass wir aus der Nachhaltigkeitsdebatte heraus eine intensivere und sichtbarere öffentliche Streitkultur entfalten.

Susanne Schmitt: Ich denke, dass der Weg in die Zukunft ein gemeinsamer ist. Wir arbeiten hier in Niedersachsen und Bremen sehr intensiv zusammen mit den Architektenkammern, mit den kommunalen Spitzenverbänden, um bei den vielen unterschiedlichen Auffassungen, die wir haben, immer wieder gemeinsame Ansatzpunkte zu finden. Ohne das geht es nicht.

In der Wohnungswirtschaft gibt es einen branchenspezifischen Nachhaltigkeitsbericht,

den erstellen wir mit unseren Unternehmen und ich kann Ihnen sagen: Es findet bereits ein Umdenken statt, viele Dinge, die man vor zehn Jahren nicht gesehen hat, werden jetzt gemacht, es geht nur nicht alles von jetzt auf gleich. Und man muss ja auch die vielen Mieter*innen mitnehmen, die in den Wohnungen leben. Es gibt Wohnungsunternehmen, die statt des gepflegten Rasens eine Wildblumenwiese angelegt haben und erst einmal die Beschwerden der Mieter*innen abarbeiten mussten, warum denn der Rasen nicht gemäht wird. Man kann es erklären, es wird irgendwann auch akzeptiert, aber braucht ein bisschen Zeit. Ich glaube aber, wir sind auf einem sehr guten Weg.

Paul Eldag: Nachhaltigkeit geht nur gemeinsam und wertschätzend, und das geht ganz vorne bei der Idee los. Bei meiner täglichen Arbeit versuche ich, den Kaufmann, den Techniker, die Stadtplaner*innen, die Freiraumplaner*innen und den Flächenmanager, der auch das Thema Biodiversität hat, gleich zu Beginn in das Projekt miteinzubeziehen.



Damit es gleich am Anfang eine Diskussion von allen Disziplinen auf Augenhöhe gibt.

Ulla Basqué: Wir müssen auch positiver kommunizieren und die Leute zum Mitmachen anregen. Ein Beispiel: Wir wollen mit unserer Architects 4 Future-Ortsgruppe in Regensburg 2024 eine ein Kilometer lange Straße mit Wandelgrün – eine Mischung aus Grün und Stadtmöbeln – bestücken, wo man verweilen kann, ohne zu konsumieren. So wollen wir das Grün spielerisch in die Stadt bringen. Gleichzeitig wollen wir mit einem Reallabor, das die Stadt zusammen mit der Uni Regensburg gegründet hat, die Leute befragen, ob es ihnen gefällt oder ob sie etwas anderes machen möchten und wenn ja was. Das machen Sie ja auch als RENN. Bitte so weitermachen und die ganze Bevölkerung mitnehmen, denn Nachhaltigkeit muss von der Bevölkerung mitgetragen werden.

Myriam Rapior: Wir auf dem Podium sind uns vermutlich in großen Teilen einig. Ich glaube aber, wir müssen – auch um Fahrt aufzunehmen

men und die nächsten Schritte zu gehen – jetzt die Leute konfrontieren, die noch nicht so viel über die Dringlichkeit einer Bau- und Wohnwende nachgedacht haben oder die die wirtschaftlichen Aspekte über Biodiversität und Soziales stellen. Wir müssen in eine offene Auseinandersetzung mit denjenigen gehen, die nicht in unserer Bubble sind und können uns gerne gemeinsam überlegen,

wen wir als nächstes anschreiben!

Tanja Busse: Ich denke, bei aller lastenden Langsamkeit hat sich doch gezeigt, wie viele gute Ideen und Pionier*innen es bereits für eine Bau- und Wohnwende gibt, auch hier auf dem Podium. Da braucht man nicht den Mut zu verlieren. Vielen Dank allen fürs Diskutieren!

"Nachhaltigkeit geht nur gemeinsam und wertschätzend!"

Paul Eldag



(b)RENN.punkt: Klimaanpassung und Biodiversität



Impulsgebende:

Noreen Hiery, Umweltzentrum Hannover,
Projekt Außenstelle Natur

Birte Adomat, Bremer Umwelt Beratung,
Projekt Biodiverse Cities

Cordula Wellmann, SDW / RENN.nord,
Projekt Wimmelbuch Nachhaltigkeit

Moderation: Nele Feldkamp, RENN.nord



Herausforderungen

Der Verlust der Biodiversität stellt uns vor große globale Risiken und Herausforderungen. Umso wichtiger, dass Vorhaben zur Erhaltung und Steigerung der Biodiversität von allen relevanten Akteur*innen erfolgreich umgesetzt werden. Während es bundesweit zahlreiche Projekte und inspirierende Best-Practices gibt, sind die Akteur*innen jedoch oft nicht vernetzt und es herrscht Unwissenheit über andere Projekte. Kooperation und Wissensaustausch finden auch wegen kurzer Projektlaufzeiten oft nicht genug statt.

Biodiversitäts- gehört wissen in die Lehrpläne

Zentrale Erkenntnisse

Um Biodiversitätswissen zu vermitteln und Maßnahmen flächendeckend und erfolgreich umzusetzen, ist die Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) zentrale Grundvoraussetzung. Biodiversitätswissen sollte in Kindergärten, Schulen, Berufsschulen und Hochschulen in die Lehrpläne integriert sein sowie auch in die Fort- und Weiterbildung. Durch Exkursio-

nen kann theoretisches Wissen erfahrbar gemacht werden. Biodiversität, Klimaschutz und Klimaanpassung müssen zusammengedacht werden, um erfolgreiche Maßnahmen zu konzipieren.

Bildung für nachhaltige Entwicklung muss deshalb als Querschnittsaufgabe verankert werden und von der frühkindlichen Bildung bis zur Erwachsenenbildung alle Themenbereiche der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie durchdringen.



(b)RENN.punkt: Bau- und Wohnwende im ländlichen Raum



Impulsgebende:

Jan Korte, Geschäftsstelle, Rat für Nachhaltige Entwicklung

Reinhart und Christiane Darmstadt,
Gemeinsam ins Alter Schwalmstadt e.V.

Farina Tolksdorf, Netzwerk Zukunftsorte e.V.

Gitta Schnaut, Akademie für den ländlichen
Raum des Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen

Moderation: Joána Klug & Michael Matern, RENN.west



Herausforderungen

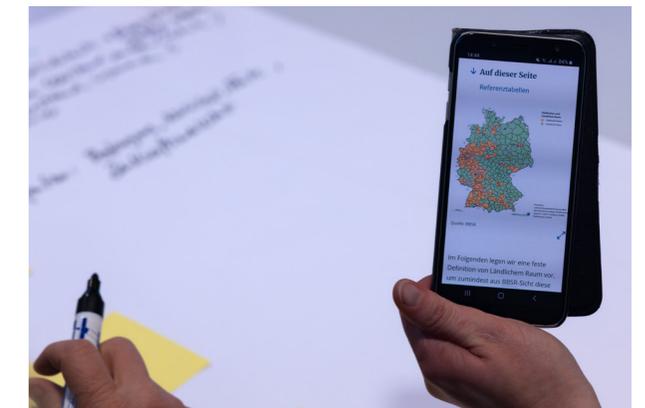
Trotz Leerstand und verlassenen Dorfkernen breiten sich im ländlichen Raum Neubaugebiete am Dorfrand immer weiter aus. Eine hohe Flächeninanspruchnahme, Neuversiegelungen und eine geringe Siedlungsdichte stehen den Zielen der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) entgegen. Auch Ansätze des zirkulären Bauens werden oft noch nicht berücksichtigt. Während junge Menschen in die Städte abwandern, kommt es zur Vereinsamung älterer Menschen, die oft alleine auf viel Fläche wohnen.

wicklungen unterstützen, ebenso wie die Aufnahme der Indikatoren Leerstandsquote und Zuzug in die DNS. Die Ausrichtung von Förderungen und Gesetzen auf die Kreislauffähigkeit von Rohstoffen ist ein weiterer Ansatz für nachhaltiges Bauen. Als unterstützender Indikator bietet sich die Quote nachwachsender Rohstoffe bei Neubau, Umbau und Sanierungen an.

**Der ländliche
zieht Raum
Menschen an**

Zentrale Erkenntnisse

Gleichzeitig zieht der ländliche Raum aufgrund seiner Naturnähe und dem Platz zur freien Entfaltung viele Menschen an. So bietet Leerstand durch Umnutzungen die Chance, Begegnungsorte sowie Projekte für gemeinschaftliches oder Mehrgenerationenwohnen umzusetzen. Ausgeweitete finanzielle Förderungen und Beratungsangebote von Ländern und Kommunen können diese Ent-



(b)RENN.punkt: Klima- und sozialgerechte Gestaltung und Sanierung von Quartieren



Impulsgebende:

Prof. Dr. Jörg Knieling, Leiter des Fachgebiets Stadtplanung und Regionalentwicklung an der HafenCity Universität Hamburg

Claudia Thieß, Bauamt Stadtroda

Lena Horlemann, Berlin 21/RENN.mitte

Moderation: Josef Ahlke, RENN.mitte



Herausforderungen

Um Städte und Gemeinden weiterhin lebenswert und zukunftsfähig zu gestalten, sind innerhalb kurzer Zeit maßgebliche Wandlungsprozesse erforderlich: die Anpassung an den Klimawandel, die Einsparung von CO₂, insbesondere im Gebäude- und Verkehrsbereich, die Bereitstellung von ausreichend und bezahlbarem Wohnraum bei gleichzeitiger Begrenzung von neuen Siedlungs- und Verkehrsflächen. Weiterhin bedarf auch der Fachkräftemangel neuer Ansätze. Ökologische, wirtschaftliche und soziale Anforderungen stehen dabei oftmals in Konkurrenz zueinander, und der Nutzungsdruck auf städtische Flächen steigt.

Ökologischen Stadt- umbau sozial verträglich gestalten

von Mieten sowie einer gemeinwohlorientierten Bodenpolitik. Im Zuge der Bauwende gilt es auch auf eine Wohnwende hinzuwirken, um Leerstand zu erschließen und zu Wohnraum umzunutzen. Wohnungsbaugenossenschaften und kommunale Unternehmen können Innovationstreiber sein, da sie auf das Gemeinwesen bezogene Bedarfe erkennen und Lösungen mit hoher Akzeptanz gemeinsam mit Einwohner*innen und lokalen Netzwerken erarbeiten, z.B. innovative Wohnraumbörsen.

Kommunen sollten von Bund und Ländern dabei unterstützt werden, mehr öffentliches Eigentum an Grund und Boden zu erwerben. Hierzu bieten sich Instrumente wie revolvingierende Bodenfonds an, in die Erlöse aus Grundstücken fließen, die nach dem Erbbau-recht verpachtet werden und die zugleich Eigentum der Kommunen bleiben. Gesetzlich sollte das Erbbau-recht auch für Kommunen ermöglicht werden, die sich in der Haushalts-sicherung befinden.

Zentrale Erkenntnisse

Für eine gelingende Transformation ist es entscheidend, den ökologischen Stadtumbau sozial verträglich zu gestalten und damit auch langfristig bezahlbares Wohnen in den Innenstädten zu ermöglichen. Hierfür bedarf es einer geänderten Förderstruktur, der Deckelung

(b)RENN.punkt: Wir gegen den Markt! Ein kooperatives Planungs-Brettspiel



Moderation und Impulsgebende:

Laurenz Blaser,
Co-Entwickler des Spiels

Lisa Zander, Projektbuero Hamburg,
Co-Entwicklerin des Spiels



Herausforderungen

Gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung erfordert nicht nur viele Ressourcen und eine Menge Kooperationen, sondern auch gewisse Akteur*innen – und Würfelglück. Die Herausforderung des Spiels ist es, in einem durchmischten Häuserblock kooperativ Grundstück für Grundstück dem Markt zu entziehen und für diverse Nutzungen zu aktivieren. In der Rolle eines Vereins, einer Stiftung, einer Genossenschaft usw. haben die Teilnehmenden unterschiedliche Ressourcen und müssen miteinander kooperieren, um schneller zu sein als der ebenfalls herumziehende Investor.

**Komplexität
mehr bedarf
Kooperation**

gemeinschaftsorientierte Möglichkeiten. Die Teilnehmenden hielten übereinstimmend fest, dass sich diese Komplexität besser in Kooperationen und einer vorausschauenden, offenen Kommunikation bearbeiten lässt und dass dafür auch entsprechende Strukturen notwendig sind.

Darüber hinaus wird im Spiel auch ein ganz neuer Blick auf die Frage geworfen, wie wir künftig miteinander leben wollen, um im Alltag neben der Erwerbsarbeit mehr Zeit und Raum für Sorge- und Reproduktionsarbeit, für Kultur, Sport, Genuss, Bildung sowie für politische Arbeit zu haben.

Zentrale Erkenntnisse

Im Verlauf des Spiels wurden die komplexen Dynamiken und die sich schnell verändernden Rahmenbedingungen des Immobilienmarktes deutlich: Gentrifizierung und Energiekrise wirkten sich zum Beispiel auf die Preise der Grundstücke aus; Städtebauförderung, zivilgesellschaftliches Engagement, Bodenvorratspolitik und Besetzung eröffneten neue



Ausblick

Und was waren die wichtigsten Erkenntnisse der RENN.tage? Danielle Rodarius von RENN.süd fasst es so zusammen: „Es geht nicht nur um Fachwissen, sondern um Prozesswissen, auch um das Wissen, wie man eine Vision verwirklichen kann.“ Josef Ahlke von RENN.mitte: „Was ich mitnehme in Anlehnung an Herrn Professor Knieling: Wir sollen mehr miteinander streiten, mehr experimentieren und mehr gemeinsam tun. Der Druck, der aus den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen entsteht, eröffnet auch neue Spielräume. Wir müssen jetzt mit anderen Partner*innen als bisher ins Gespräch kommen und neue Allianzen knüpfen.“

Die RENN.tage 2023 haben gezeigt, dass der Wille zur Transformation ungebrochen ist. Dieses Potenzial werden die RENN mit vielfältigen Aktionen und Formaten auch weiterhin nutzen, bündeln und verstärken. Denn gerade jetzt bieten die Prinzipien der Nachhaltigen Entwicklung Antworten auf multiple Krisen. Gemeinsam wollen die RENN auch weiterhin andere mit dem Gestaltungswillen anstecken und entsprechende Transformationsprozesse mitgestalten.



RENN-Materialien zum Thema Nachhaltiges Bauen und Wohnen

RENN.nord

Nachhaltig Wohnen und Bauen: ein Themenheft von Wohnungswirtschaft heute in Kooperation mit RENN.nord. Eine digitale Fassung kann hier erworben werden: <https://wohnungswirtschaft-heute.de>

Wimmelbuch Artenvielfalt (Erscheinungsdatum voraussichtlich April 2024): veranschaulicht Vielfalt in der Stadt und auf dem Land

RENN.west

Eckpunktepapier: Halbzeit der Agenda 2030: Integrierte Umsetzung durch Nachhaltigkeitsstrategien

RENN.mitte

Nachhaltiges Bauen und Wohnen gemeinsam – gerecht – gestalten: Ergebnisse der RENN.mitte Jahrestagung 2023 in Eberswalde

RENN.süd

Dokumentation des RENN.süd-Forums „Die Wohnwende als Gemeinschaftswerk – Zusammen für eine ganzheitliche Transformation“ in der Reihe „Wandel gemeinsam gestalten“ (Mai 2023)

Alle Materialien finden Sie auf unserer Homepage www.renn-netzwerk.de!



RENN

Regionale Netzstellen
Nachhaltigkeitsstrategien

Impressum

Herausgeber:

Regionale Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien

Kontakt:

RENN.nord | RENN.west | RENN.mitte | RENN.süd
www.renn-netzwerk.de

V.i.S.d.P

Cordula Wellmann
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald,
Landesverband Hamburg e.V.
Am Inseipark 19 | 21109 Hamburg

Redaktion:

Katja Tamchina

Layout & Gestaltung:

Lukas Vering

Bildrechte:

Alle Fotos © Jérôme Gerull
Karte (S. 2): Lukas Vering

gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier
Stand: Januar 2024

EIN NETZWERK DES



Rat für
NACHHALTIGE
Entwicklung

Gemeinschaftswerk
Nachhaltigkeit UND
JETZT ALLE